

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 5

Artikel: Feiheit von den Sternen? : ein Nebelspalter-Exklusiv-Interview mit Erich von Däniken
Autor: Heisch, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-511539>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIHEIT VON DEN STERNEN?

EIN NEBELSPALTER-EXKLUSIV-INTERVIEW MIT ERICH VON DÄNIKEN

Nebelspalter: Herr von Däniken, wir sind Ihnen zunächst außerordentlich dankbar dafür, daß Sie als vielbeschäftigter Autor und Vortragsreisender uns ein wenig von Ihrer kostbaren Zeit zur Verfügung stellen. Kommen wir daher, um diese nicht über Gebühr zu beanspruchen, gleich zur Sache: Ueber Ihr jüngstes Buch «Aussaat und Kosmos» und dessen phänomenalen Erfolg ist bereits so viel geschrieben und berichtet worden, daß es uns nachgerade müßig erscheint, überhaupt noch ein Wort darüber zu verlieren. Was hingegen speziell unsere vorausdenkenden Leser interessieren dürfte, ist die Frage: Wie soll es denn nun weitergehen? Genauer gesagt, was haben Sie für Pläne für die Zukunft?

Erich von Däniken: Darauf kann ich Ihnen antworten: Nachdem mich meine Forschertätigkeit in der ganzen Welt herumgeführt hat und ich das damit verbundene unstete Leben ein wenig satt habe, möchte ich mich im nächsten Jahr in der Schweiz zur Ruhe setzen und hierzulande seit langem beabsichtigten Aufgaben zuwenden.

NS: Getreu dem Motto: Wozu denn in die Ferne schweifen? Dürfen wir daraus schließen, daß Sie nunmehr auch bei uns eine heiße extraterrestrische Spur verfolgen wollen?

E. v. D.: Genau. Ich bin gerade dabei, meine in der Zürcher Zentralbibliothek gesammelten Erfahrungen auszuwerten, die mich darauf gebracht haben, die Gründungsgeschichte der Eidgenossenschaft in ihren kosmischen Zusammenhängen neu zu durchleuchten.

NS: Können Sie uns darüber schon etwas Näheres sagen?

E. v. D.: Selbstverständlich. Nach dem augenblicklichen Stand meiner Ermittlungen darf als ziemlich

sicher gelten, daß es sich bei Wilhelm Tell seinerzeit um einen Besucher aus dem Weltraum gehandelt hat.

NS: Sternenfoifi! Das wäre wirklich ein Hammer! Aber sind Sie auch imstande, diese kühne Behauptung schlüssig zu beweisen?

E. v. D.: Nichts leichter als das. Erstens einmal etymologisch. Bekanntlich liegen die sprachlichen Wurzeln des Namens Tell vollkommen im dunkeln. Was den Historikern immer wieder Kopfzerbrechen bereitet, ist die Tatsache, daß es ein Geschlecht dieses Namens in der Innerschweiz offenbar nie gegeben hat. Das konnte es allerdings auch nicht geben, da Tell nach meiner festen Ueberzeugung aus dem Initialwort TL entstanden ist.

NS: TL – was hatte das zu bedeuten?

E. v. D.: Das war die damalige Abkürzung für Turbinen-Luftschiff. Heute würde man es freilich UFO nennen. Andere Zeiten – andere Namen.

NS: Das ist einfach umwerfend. Darauf wäre ich nie gekommen. Haben Sie noch andere Beweise für Ihre Theorie?

E. v. D.: Oh ja, eine ganze Menge. Das Rütli zum Beispiel, darin bin ich mir absolut sicher, war exakt die Stätte, auf der zu jener Zeit das Raumschiff niederging, welchem dann der später nach ihm benannte Pilot TL entstieg. Einen wichtigen Hinweis darauf fand ich ferner in einer Reihe von frühen Darstellungen der sogenannten Rütli Schwurzene, die in Wahrheit nichts anderes zeigen als eine Gruppe von Männern – nämlich Augenzeugen des Landevorgangs –, welche mit ausgestreckten Armen zum Himmel weisen, von wo das Raumschiff kam. Ebenso bezeich-

nend ist, daß dieser TL oder Tell, wenn Sie so wollen, auf verschiedenen Holzschnitten und Fresken des 14. und 15. Jahrhunderts stets mit einer Kapuze abgebildet ist, wie zum Beispiel auch auf unseren Fünflibern. Tatsächlich handelt es sich dabei jedoch um die apokryphen Versuche der Deutung eines Raumanzuges, den der Besucher aus dem All offenbar trug.

NS: Faszinierend, wie Sie das zu erläutern verstehen! Und die Armbrust dieses dings – dieses TL?

E. v. D.: War natürlich keine Armbrust, sondern eine etwas große Laserpistole. Die Leute damals verstanden es eben nicht besser. Man muß sich die legendenumrankte Apfelschußzene im übrigen ungefähr so vorstellen: Der Mann aus dem Raumschiff, später Tell genannt, kam von der Rütliwiese direkt nach Altdorf, nachdem ihn ein furchtloser Fischer in seinem Kahn über den See gerudert und an jener Stelle an Land gesetzt hat, wo heute die Telskapelle steht. In Altdorf angekommen, übersah der ahnungslose Gast aus dem Kosmos natürlich die reverenzpflichtige Standarte des Habsburger Vogts, wodurch er sich den Zorn der in diesen Dingen äußerst gewissenhaften Eingeborenen zuzog. Um die aufgeführten Leute zu beschwichtigen, wollte er ihnen die Treffsicherheit seiner Waffe, für die sich die bereits dazumal schießsportbegeisterten Männer brennend zu interessieren begannen, vorführen. Man rief also rasch nach dem zwergwüchsigen Dorftrötel namens Walterli, der der Gemeinde ohnehin nur zur Last fiel und deshalb wenigstens bei solchen gerne gesehenen Schießproben erhalten mußte, indem man ihm einen Apfel auf den Kopf setzte, der vom Schützen getroffen werden sollte. Für den TL-Mann mit seiner Laserpistole war das über-

haupt kein Problem. Die Altdorfer jedoch waren tief beeindruckt von der Genauigkeit der neuen Wunderwaffe, so daß sie vor dem Fremdling auf die Knie fielen, um ihn anzubeten. Aus jener Zeit – das läßt sich genau belegen – stammt ja letztes Endes auch der in atavistischer Form vorhandene Glaube der Schweizer, ein von den Göttern besonders geliebtes und auserwähltes Volk zu sein. Noch immer gibt es ja Leute, die auf eine Wiederkehr des in den Weltraum zurückgekehrten Tell hoffen, der sie aus Not und Schwierigkeiten rette, was als eine Art Reflex im Unterbewußtsein auf die damaligen Vorgänge gewertet werden kann.

NS: Alles schön und gut, Herr von Däniken. Aber wie erklären Sie sich den doch unbestrittenen Freiheitskampf der Schweizer, der in der Folge stattgefunden hat?

E. v. D.: Da sehe ich absolut keinen Widerspruch zu meiner Theorie. Im Gegenteil: Die vom außerirdischen Flugkörper heimgesuchten Innerschweizer erblickten gerade darin ein himmlisches Zeichen, sich mit Hilfe von oben gegen das schwache Habsburg zu erheben. Das Ereignis gab ihnen erst Mut und Kraft, mit dem Beistand des Allerhöchsten das Joch fremder Herrschaft abzuschütteln.

NS: Demnach könnte man also sagen, die Schweiz sei unbewußt durch außerirdischen Einfluß in den Genuß ihrer Freiheit gelangt?

E. v. D.: Das könnte man nicht nur sagen – es ist vielmehr Gewißheit.

NS: Fabelhaft! Herr von Däniken, Sie sind einfach der Größte!

E. v. D.: Das will ich gar nicht bestreiten.

NS: Vielen Dank für das aufschlußreiche Gespräch.

Interviewer: Peter Heisch